

# INFORMATIONSMITTEILUNG

## über das Plenum des Zentralkomitees der KP Kasachstans

Wenige Stunden später wurden die Banditen von der Polizei gestellt.

tass-  
fern-  
schreiber  
meldet



# Lenin lebt in unseren Taten fort

## Theoretische Konferenzen

KARAGANDA. (KasTAG). W. I. Lenin über die kommunistische Erziehung der Jugend — dieses Thema war die theoretische Stadt-Konferenz, die im Kulturpalast der Kumpel stattfand, gewidmet. An ihrer Arbeit beteiligten sich die Sekretäre der Partei- und Komsozorgans sowie Leiter der Betriebe wie auch Vertreter der Jugendkollektive.

Mit Referaten über das Studium des Leninischen theoretischen Erbes durch die Jugend, über das Entstehen und die Entwicklung der kommunistischen Moral traten die Lehrstuhlinhaber der Medizinischen Hochschule T. T. Mustafin und T. R. Rachimshanow auf. Die Konferenzteilnehmer tauschten Erfahrungen der Erziehung der Jugend an revolutionären Traditionen, im Prozeß der Produktivität und in der allgemeinbildenden Schule aus.

AKTJUBINSK. (KasTAG). In der Siedlung Dzhurinski fand eine wissenschaftlich-theoretische Konferenz zum Thema „W. I. Lenin über die Unversöhnlichkeit der kommunistischen und bürgerlichen Ideologie“ statt.

Mit Referaten „W. I. Lenin über die Unversöhnlichkeit der kommunistischen und bürgerlichen Ideologie“, „Mittel und Methoden der imperialistischen Propaganda“, „Der Antikommunismus als wichtigste ideologische Waffe der imperialistischen Reaktion“ traten der Leiter des Lehrstuhls für Parteigeschichte und Philosophie der Pädagogischen Hochschule von Aktjubsinsk A. Alkaljew, die Lehrer W. I. Kojagin und S. N. Pissarewskaja auf.

## Ehrlicher Dienst an der Heimat

Der Schneesturm heult und winzelt. Manchmal sind die federnden Windstöße so stark, daß es scheint, als ob sie den Menschen, der sich schwer vorwärtsbewegt, in die Luft heben und im wilden Tanz forttragen würden. Aber der Mensch kämpft sich vorwärts.

Der Weg von zu Hause bis zur Farm ist weit. Es ist schwer, das warme Bett zu verlassen und in so einem Wetter auf Arbeit zu gehen. Aber es muß eben sein. Er hat sich niemals vor schwerer Arbeit gedrückt. Vielleicht deshalb, weil er niemals leicht verdientes Brot gegessen hat. Ja, schon vierzig ist er alt. Er will sich an seine Kindheit und Jugend erinnern, aber von jenen Jahren ist nur eine ganz verschwommene Vorstellung geblieben. Die Familie war groß. Nur der älteste Bruder und die Schwester arbeiteten. Der Verdienst war im eben erst gegründeten Kolchos nicht hoch. Erst mit neun Jahren konnte Peter Graf die Schule besuchen. Aber der Krieg machte einen Strich durch seine Lernjahre. Das ganze Dorf wurde evakuiert. So kam der 12jährige Peter 1941 nach Michailowka, Gebiet Nowosibirsk.

Eines Tages kam der Kolchosvorsitzende zu ihnen. Er begann das Gespräch von weitem, aber das Mutterherz ahnte, was der Mann im Schilde führte.

„Es muß gesät werden. Das Land braucht Brot. Wo aber Arbeitskräfte hernehmen?“ sagte der Vorsitzende und schaute auf Peter.

Man gab dem „Mann“ ein Pferd und Eggen.

„Na, Bauer, hilf uns die Aussaat besorgen“, sagte der Vorsitzende. So begann seine Arbeitsbiographie. In der Brigade war er fast der einzige „Mann“ — die Aussaat wurde vorwiegend von Frauen bestellt. Viele, viele Kilometer hat er auf welchem Acker hinter der Erde zurückgelegt. Und wer weiß, vielleicht ist eben

hier sein Interesse für die Landwirtschaft, für die schwere Bauernarbeit erwacht.

Im Jahre 1957 zieht er in das Dorf Orlowka, Rayon Stscherschik, Gebiet Pawlodar. Aber dieses Ereignis waren 13 Jahre Arbeit in einem Betrieb im Gebiet Omsk vorangegangen, die ihn zu einem erfahrenen Mann gemacht hatten.

Dem Dorf fehlten Arbeiter. Es wurden neue Ländereien erschlossen, der Kolchos kaufte neue Technik. Peter Graf konnte aber von den landwirtschaftlichen Maschinen nichts. Die Eggen, Aufhänger, verschiedene Arbeiten, aber schon im ersten Herbst bat er, ihm eine Silokombi anzuvertrauen.

„Ich habe mit ihm viele Jahre lang Schulter an Schulter gearbeitet und kenne ihn gut“, erzählt der ehemalige Sekretär der Partorganisation Piotr Ragolzin. „Dieser Mensch hat ein Talent für Technik. Nehmen wir als Beispiel folgenden Vorfall. Im Kolchos „Pobeda“ waren die ersten Sämaschinen SSS-9 eingetroffen. Für die Kolchosbauern war das etwas ganz Neues. Kompliziert war die Regulierung der Maschinen. Zusammen mit den Sämaschinen war auch ein Agronom aus der Versuchstation gekommen. Er versammelte uns Mechanisatoren und erklärte uns, wie die Maschinen reguliert werden müssen. Jedoch konnten wir den Mann schlecht verstehen. Nur Graf hat es gleich begriffen. Sogar aus anderen Wirtschaften kam man zu ihm, um die Regulierung der Sämaschinen zu lernen. Ähnlich war es auch mit den Sämaschinen SD-4. Graf regulierte sie ohne fremde Hilfe ab.“

Peter Graf hörte nicht auf zu lernen, deshalb kennt er sich auch so vorzüglich in den Maschinen aus.

Im Frühjahr, Sommer und Herbst arbeitet Peter Graf mit dem Traktor, im Winter ist er

Viehzüchter. Jedes Jahr übernimmt Peter Graf zur Betreuung eine Gruppe Mastriender. In jenem Jahr, als seine Arbeit von der Regierung hoch eingeschätzt wurde, hatte er, wie immer, ohne sich zu schonen, gearbeitet. In 100 Tagen hatte jedes Tier an Gewicht 1 Zentner zugenommen. Das Durchschnittsgewicht jedes Rindes betrug 320 Kilo. Das war die beste Leistung im Rayon.

„Ich weiß, wie er arbeitet“, sagt der Kombinieführer Michail Schewel. „Er ist auf die Arbeit wie versessen. Während der Aussaat oder Erntebringung ist er der erste auf den Beinen.“

„Einmal bei der Schwadenlese“, erzählt sein ehemaliger Gehilfe, „hatte die Aufnahmetrommel ein Stück vom Prüfegerat „gefallen“ und war ausgefallen. Selbst reparieren — daran war nicht einmal zu denken. Graf ließ die Kombi schnell zum Feldstandort schleppen und wechselte die Trommel buchstäblich in wenigen Minuten. Sein Hemd war dabei natürlich naß geworden, aber das soll überboten sein an jenem Tag dennoch. Ja, wenn's an Arbeiten geht, ist Graf ein Meister. Nicht von ungefähr hat man ihm einen Orden verliehen.“

„Wir sind in seiner Wohnung. Ein geräumiges helles Zimmer. Fernsehapparat, Radiopfeifer, moderner Kleiderschrank. Rein. Akkurat. Nur tut es mir leid, daß ich gerade heute zu ihm gekommen bin. Er fühlt sich heute nicht wohl und ist nicht auf Arbeit gegangen. Das Vieh ist aber nicht ohne Aufsicht geblieben — er hat seinen Sohn auf die Farm geschickt. Ich bitte ihn, den Orden zu zeigen. Da ist er, der Orden, mit dem seine Arbeit gekrönt wurde. Ich spüre seine anerkennende Hand. Der Orden des großen Lenin. Nr. 380255. Nicht jedem wird die Ehre zuteil, ihn an seiner Brust zu tragen.“

Von sich spricht Peter Graf sehr ungerne. Wie er sagt, hat er keine Heldentaten vollbracht, hat einfach ehrlich für das Wohl der Heimat gearbeitet.

„So wird man wahrscheinlich beim Kommunismus arbeiten“, sagt der Kolchosvorsitzende Genosse Poljakow. „Ehrlich, hingebungsvoll, uneigennützig.“

Gebiet Pawlodar

E. WIENS

## Er kann Herzen entflammen

Im Sowchos „50 Jahre Komsomol“, Rayon Presnowski, Gebiet Nordkasachstan, ist die erste Abteilung im sozialistischen Wettbewerb stets unter den Spitzreitern. „So muß es auch sein“, behaupten die Ackerbauern und Viehzüchter, „hat sie die erste Nummer, muß sie auch den anderen in der Arbeit voranschreiten. Zudem ist Karl Axt unser Abteilungsleiter, und das hat auch was zu sagen.“

Es gibt keine noch so schwierigen Bedingungen für die Landwirte der Abteilung, aus denen der Kommunist Karl Axt nicht einen Ausweg findet. So war es auch im vergangenen Jahr, als man den schlechten Witterungsverhältnissen zum Trotz einen Hektarertrag von 15 Zentner einbrachte und den staatlichen Getreideverkaufsplan überbot. Oder in diesem Jahr: das Futter war knapp, trotzdem stiegen die Milchträge.

Der Abteilungsleiter ist ein sehr heißer Mensch und ein beharrlicher Verfechter der fortschrittlichen Arbeitsmethoden. Wo wurde zuerst mit einem Ernst die umbrüchlose Bodenbearbeitung eingeführt? In der ersten Abteilung. Und die Aussaat nur mit hochwertigem Sortensamen? Auch hier. Wer war es, der auf den Farmen die richtige Futterzubereitung organisierte und sogar winters eine Steigerung des Milchtrags erzielte? Wiederum die erste Abteilung.

In der ersten Sowchosabteilung steht die Sorge um den Menschen an erster Stelle. Hier wurde für die Viehzüchter aus eigenen Baustoffen und mit eigenen Kräften ein vorzügliches Haus errichtet. Die Viehzüchter fühlen sich hier wunderbar.

„Sie entscheiden den Erfolg einer beliebigen Aufgabe“, sagt Karl Axt, „deshalb muß man ihnen



ständig Aufmerksamkeit schenken.“

Der Sowchos „50 Jahre Komsomol“ ringt hartnäckig um die vorfristige Erfüllung des Planjahresluftrits in allen Produktionskennziffern. In der Avantgarde des Wettbewerbs schreitet das Kollektiv der Ackerbauern und Farmarbeiter der Abteilung, die vom Mitglied des Parteikomitees des Sowchos, dem Leninordenträger Karl Axt geleitet wird.

J. STURM

UNSER BILD: Leninordenträger Karl Axt  
Foto: A. Rosenstein

## Auf Initiative der Kommunisten

BOGOTA. (TASS). Die Kommunistische Partei, Gewerkschafts-, Studenten- und andere fortschrittliche Organisationen Kolumbiens bereiten sich aktiv auf den 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins vor.

Auf Initiative der kolumbianischen Kommunisten werden in Städten des Landes Konferenzen, Versammlungen und Kundgebungen stattfinden. In Cali wird ein gesamtnationales Arbeiterseminar abgehalten, das dem Leben und der Tätigkeit des Führers des Weltproletariats gewidmet sein wird. Studenten der nationalen Universität planen eine „Lenin-Woche“ durchzuführen.

In Kolumbien werden Lenin-Filme vorgeführt, Fotoausstellungen und Vorlesungen gehalten. Der Verlag „Ediciones sur America“ beendet die Vorbereitung der Herausgabe von Lenins Werken. Mehrere namhafte Schriftsteller und Journalisten arbeiten an Beiträgen und Büchern zum 100. Geburtstag Lenins.

## Zu Ehren des Jubiläums

Am sozialistischen Wettbewerb, der sich zu Ehren des würdigen Begehens des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahrestags der Mongolischen Volksrevolution entfaltet hat, beteiligten sich alle Betriebe der Gewerbenossenschaften. Ihre Erzeugnisse machen den vierten Teil der gesamten Bruttoindustrieproduktion der Mongolei aus, teilte der Vorsitzende des Zentralrats der Gewerbenossenschaft der MVR D. Demtschig mit. Gegenwärtig liefern die Kooperationsmitglieder in einem Monat so viel Industrieproduktion, wie im Jahre 1940 erzeugt wurde.

(TASS)

Juri GRUNIN

## DER STERN

Ich strebe zu ihm wie zur Sonne der Keim in der Kindheit, der lieben und fern. Ins Sternbild schrieb ihn Iljitsch mit hinein, den glücklichsten Stern aller Sterne.

Er schmückte dem Kind des Oktobers die Brust auf all seinen Gängen und Wegen. Er führte ins Leben mich vorwärts bewußt und gab mir zum Glück den Segen.

Ich hab ihn als Ziel auf der eigenen Stirn am Stahlhelm durchs Feuer getragen. Und trage als Los ihn auch weiterhin, und selb's durch die schrecklichsten Tage.

Wer gefochten für ihn und im Erdschoß liegt, dessen Name wird nie vergehen. Über ihm wird ein Stern, gewaschen in Blut, zum ewigen Andenken stehen.

Deutsch von Woldemar Herdt

## Leninbildersammler



Wenn die Schüler und Pioniere von Karaganda die Lenin-Zimmer in ihrer Schule ausstatten oder in ihrem Pionierlast eine neue Ausstellung einrichten wollen, so beraten sie sich zuerst mit Heinrich Hartmann.

Wer ist dieser Mann? Vielleicht ein namhafter Künstler? Nein, es ist der Elektroingenieur Heinrich Hartmann, der sich schon im Ruhestand befindet und seine Leidenschaft in der Sammlung von Postkarten, Bildern und Zeichnungen, die dem großen Lenin gewidmet sind, gefunden hat. Heinrich Hartmann ist wohl einer der leidenschaftlichsten Leninbildersammler in Kasachstan. In seiner Sammlung gibt es bereits mehr als 2000 Postkarten, Fotos und Ausschnitte, die das Leben und

Wirken W. I. Lenins in den verschiedenen Perioden schildern. Darunter sind die Fotos fest aller Lenin-Denkmal, die es in unseren Lande und im Ausland gibt. Auf dem Tisch des Bildersammlers liegen viele Einseitungen. Das sind Briefe und Pakete, die aus allen Enden des Landes eintröfen. Heinrich Hartmann steht mit vielen Museen und Bibliotheken unseres Landes in Verbindung.

Auf Grund der von Heinrich Hartmann gesammelten Leninbilder und geschilderten Materialien organisierte das Fernsehstudio von Karaganda schon einige interessante Sendungen.

UNSER BILD: Bildersammler Heinrich Hartmann  
Text und Foto: D. Neuwirt

## Orte, die uns heilig sind

### III. Wie ihn die Freunde kannten

An jenem lang vergangenen Junitag des Jahres 1912 waren die Krakauer Boulevards — der grüne Ring, der den uralten Teil der Stadt umgibt, — wie gewöhnlich von einem vielstimmigen Menschenstrom überflutet. Die Boulevards — dieser wunderschöne Winkel — waren der beliebteste Ort für Treffen und Spaziergänge der Krakauer. An diesem Tag aber fand hier ein ungewöhnliches, wenn auch im Voraus verabredetes, Treffen statt. An einem vereinbarten Ort und zu bestimmter Zeit setzten sich Sergei Bagozki und seine Frau Natalia Gotschalskowskaja auf ein und dieselbe Bank.

Einige Zeit später ließ sich ein Ehepaar, das über die erste Jugend hinaus war, auf die benachbarte Bank nieder. Der Mann trug einen steifen Hut, mit einem kleinen Bärtchen. Sie — in einem bequemen schwarzen Kleid. Einige Minuten später kam die Dame im schwarzen Kleid zu den Bagozkis.

„Entschuldigen Sie“, sagte sie, „ich sehe Sie warten auf jemand. Sind Sie nicht Bagozki?“

„Also sind Sie die Ulanows?“ rief Sergei Ustinowitsch aus. „Ja, wir warten auf Sie.“

So fand das erste Treffen mit Lenin auf Krakauer Boden statt. Es war von Ludmilla Stahl organisiert, welche auf Empfehlung der Bagozkis in Paris (wo sie sich mit Lenin und Nadescha Konstantinowna traf) im Verband für Hilfeleistung den politischen Häftlingen arbeitete. Dieses Treffen Bagozkis mit Lenin war das erste, aber nicht das letzte. Lenin war es beschieden, einige Zeit in Krakau und Poronino, am Fuße des polnischen Tatragebirges, zu leben. Wir wissen viel über die politische Tätigkeit Lenins in jenen Jahren, aber sein alltägliches Leben, dem er sich als einfacher und feinfühler Mensch erwies, blieb im Schatten. Man kann viele Einzelheiten darüber in den Erinnerungen seiner Zeitgenossen finden, und auch in den Aufzeichnungen von Natalia Gotschalskowskaja, die gegenwärtig in Warschau lebt.

Wie sah Lenins Tagesregime während seines Aufenthalts in Krakau aus?

8.00 — Aufstehen. Immer zu ein und derselben Zeit. Dann ein Spaziergang bei beliebigen Wetter. 10.00 — nach einem bescheidenen Frühstück — Lesen der ersten Post, der interessantesten, in die

Stunden brachte der Postbote die Zeitungen und Zeitschriften mit vielen Beiträgen und Artikeln, mit denen Lenin dann auf den Seiten der „Pravda“ polemisierte. Erst war die Morgenpost nicht groß — sie bestand aus einigen periodischen Ausgaben. Mit der Zeit wurde sie immer größer und erreichte schließlich einen Dienst und später auch einige hundert Benennungen im Monat.

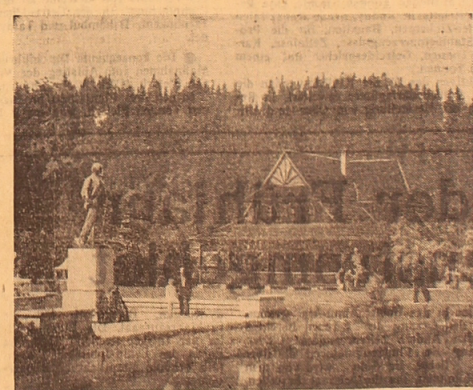
Um 14.00, nachdem er zu Mittag gegessen hatte (Lenin liebte sehr Pilzen), setzte sich Lenin an die Arbeit bis mindestens 17.00 Uhr.

Das traten die Stunden der Erholung ein. Wie erholte sich Lenin? Er fuhr Rad, das damals eine Neuheit war.

Natalia Gotschalskowskaja erinnert sich, wie Lenin zusammen mit Bagozki dem treuen Gefährten auf allen Spaziergängen — in das Wolkskiewitz und die umliegenden Dörfer fuhr. Wladimir Iljitsch beobachtete gern das Dorfleben, unterhielt sich gern mit den Bauern und sagte mit Anflug von Trauer in der Stimme, daß die polnischen Bauern und das polnische Dorf ihn an die russischen Bauern und die Heimat erinnerten.

Und winters? Wem konnte es in den Sinn kommen, daß dieser heitere und seinem Aussehen nach sorgenlose Eisläufer der zukünftige Führer der großen Revolution war?

Aber kehren wir mit Iljitsch in



seine äußerst bescheidene Wohnung in der Ljubomir-Straße zurück. Um 7 Uhr abends kam neue Post. Lenin zog sich in sein Kabinett zurück, für ihn waren wieder Stunden der Arbeit eingetret.

23.00 — Wladimir Iljitsch eilt zum Bahnhof, um alles, was er tagsüber geschrieben hat, mit dem Zug nach Rußland zu schicken.

So verlief der Arbeitstag, rational, nach strengem Plan. Und die Verhältnisse?

In Krakau sowie auch in Poronino lebten die Ulanows sehr bescheiden. Die selbstverständlichen geringen Honorare für die in der „Pravda“ veröffentlichten Artikel kamen sehr unregelmäßig. Natalia Gotschalskowskaja erinnert sich daran, wie Nadescha Konstantinowna sich darum Sorgen machen mußte, um auszukommen, den Mann, die Mutter und sich zu ernähren. Das Menü in der Familie Ulanow war nicht ausgereicht — Milch, Kartoffeln, Pilzen, Lenins

Garderobe fand ohne Schwierigkeit in einem Koffer Platz: ein einziger Anzug, der ständig gebürstet und geplättet wurde, kurze Sporthosen, ein steifer Hut und eine Schirmmütze. Aber für die Bücher und Zeitschriften waren riesige Kästen nötig. Das Persönliche kam nicht in Rechnung, nicht daran dachte der große Denker und Staatsmann.

Zweimal im Jahre 1913 und 1914 kam Lenin nach Poronino, ein kleines Dörfchen in der Nähe von Zakopane. Es ist bekannt, daß er hier am Anfang des ersten Weltkrieges von den österreichischen Geheimdiensten unter Beschuldigung des Spionagedienstes zugunsten Rußlands verhaftet und in das Gefängnis in Nowy Targ gebracht wurde.

Versuchen wir einige Episoden von Lenins Leben aus der Poronino-Periode wiederherzustellen. Es ist bekannt, daß Lenin ein leidenschaftlicher Bergsteiger war. Er ging gern und oft in die Berge, wobei er auch keine schwierigen Trassen scheute. Nach Bagozkis Aussage konnte Wladimir Iljitsch vortrefflich Berge steigen, fürchtete keinerlei Überraschungen.

Lachend ertrug er die Unbequemlichkeiten und die Launen des Wetters des Tatragebirges. Nebel und Regen betrachtete er als angenehme Verschiedenheiten des Berges.

Einmal, das war im Jahre 1914, passierte eine komische Geschichte mit ihm. Man hatte beschlossen, im Bestand einer größeren Gesellschaft den Gipfel des Berges Swinitza zu ersteigen. Diese Trasse wird bisher als eine der schwierigsten betrachtet. Es war herrliches sonniges Wetter, von der Bergen aus war eine vortreffliche Sicht auf die Umgegend. Zum allgemeinen Erstaunen hatte Lenin anstatt der Zupa (so heißt der Alpenstock der Tatra-Berge) einen gewöhnlichen Regenschirm in der Hand. Einige

machten sich über diese ungewöhnliche Ausrüstung Iljitschs lustig. Aber kaum waren die Exkursanten in den Bergen, verdeckten schwere Wolken die Sonne und der Regen stürzte in Strömen vom Himmel. Solche Überraschungen gibt es in den Tatrabergen oft. Wladimir Iljitsch machte es auch auf einem Felsvorsprung bequem und öffnete den rettenden Regenschirm über seinem Kopf zum allgemeinen Neid seiner Gefährten. Jetzt war die Reihe an Lenin zu lachen. Iljitsch verzog ein starkes Windstoß den schützenden Regenschirm, von dem nur noch der Griff übrigblieb. Allgemeine Heiterkeit brach aus. Jetzt wurden alle vom Regen durchnäßt.

Es ist schwer zu sagen, ob die Ulanows an diesem Abend nach der Heimkehr von dem Berg Swinitza sich mit den Bagozkis auf der Veranda des Berghauses trafen oder nicht.

Aber Natalia Gotschalskowskaja erinnert sich, daß die Veranda ein Platz vieler Unterhaltungen an Abenden war. Wladimir Iljitsch immer so sanft und gemessen und Jelisaweta Wassiljewna, Nadescha Konstantinownas Mutter, die er sehr achtete und die stolz auf ihn war, liebten es, miteinander Scherze zu wechseln.

Lenin war ein leidenschaftlicher Schachspieler. Er spielte konstant auf dem Schachbrett, spielte über seinen Partner, wenn seine Lage auf dem Spielbrett gefährlich wurde, unternahm er alles mögliche, um das Spiel zu gewinnen. Er analysierte sorgfältig seine Niederlagen und Fehlschläge, in Zukunft eine Niederlage zu vermeiden.

Im Spätherbst des Jahres 1914, als es durch Bemühen der Krakauer Intelligenz gelang, Lenin den Händen der österreichischen Regierung zu entreißen, konnten die Ulanows und Bagozkis über Wien bis nach Bern kommen und von dort nach Zürich fahren. Die Bagozkis waren eng mit den Ulanows verbunden, teilten mit ihnen Freude und Leid. Natalia Gotschalskowskaja unterstreicht in ihren Erinnerungen, daß Lenin — der Volkstribun — bei all diesem der lebhafteste Ehegatte, ein idealer Schwiegervater war, liebte die Natur, fühlte ihre Schönheit, liebte Musik, Literatur, als Balzac, Dickens und Tolstoi mit Vergnügen.

Der große Führer des Proletariats war im Alltag ein einfacher, bescheidener Mensch.

A. KONEZKI  
(Polnische Agentur Interpress)  
UNSERE BILDER: Lenin-Denkmal in Poronino (oben), Teilansicht des Schlafzimmers W. I. Lenins in Bialy Dunajec (unten), (Filiale des Krakauer Lenin-Museums)  
Warschau



# Hand in Hand

Vor etwa zwölf Jahren war ich Augenzeuge eines großen volkswirtschaftlichen Ereignisses und wahre Jubel im Südrud. Aus der eben im Werden begriffenen Bergbaubau-Rudny war der erste Güterzug mit neuem Eisenerz nach Tscheljabinsk gekommen. Auf einer feierlichen Kundgebung, in der viele Glückwünsche ausgesprochen wurden, äußerten die Freunde die Zuversicht, auch ferner in enger Zusammenarbeit die wirtschaftliche und politische Stärke der sozialistischen Heimat zu festigen. Die Freude und Genugtuung der Tscheljabinsker Hüttenwerker war groß, aber sehr begreiflich. Denn bis dahin bezog das rasch wachsende Hüttenwerk seine Erze aus den verschiedensten Bergbauwerken des Landes, dabei in beschränkter Menge, qualitativ oft unbefriedigend und zu teuren Preisen. Jetzt sollte die Mine ein Ende haben. Mehr noch, der führende Betrieb der Hüttenindustrie des Landes in Magnitogorsk sollte anlässlich dieses Ereignisses ebenfalls die Ohren auf sich lenken. Denn in Zukunft sollte aus Rudny was zugehen? Denn die Vorräte am Berg „Magnitajna“ schrumpften von Tag zu Tag zusammen...

Und nun bin ich in Rudny, der jungen, aber schon recht mannhaften Bergbaustadt, die bereits viel Gutes für die kommunistische Aufbauarbeit in unserem Lande getan hat. Sie beliefert ein gutes Dutzend von Hüttenwerken mit ihrem Eisenerz und hat auf fünfjährige erfolgreich hinter sich. Das Erzaufbereitungskombinat wurde für seine hervorragenden Leistungen mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet.

## Betriebskultur ist Trumpf

In einem Werk gibt es immer etwas, das besonderen Eindruck auf einen macht. Im Erzaufbereitungskombinat in Rudny sind es die modernen Einrichtungen und die äußerst komplizierte Technologie der Anreicherung des Erzes. Ich hatte schon früher Gelegenheit, Agglomerationswerke bei der Arbeit zu beobachten, aber hier geht alles anders her. Riesenhaft und emsig, aber ohne Hast und Eile. Wir wollen es dem Leser ersparen, die ganze Technologie mitzumachen, aber etwas soll er doch erfahren.

„Wir stehen auf dem Fahrrad der Brecheranlagen. Es fährt eine Elektrolok mit schwereladenen Kippwagen an die Brecherbunker heran. Die Lok bremst, und schon erschallt ein kurzer Warnpfiff. Der erste Kippwagen biegt seinen Kasten zur Seite und da haben wir's — Hundert Tonnen Gestein sind urplötzlich im Rachen des mächtigen Kegelbrechers verschwunden. Ohne besonderes Geräusch und Getöse. Wir gehen runter in das Gebäude der Brecher- und Klassierungsanlagen.

„Nun werde ich aber wieder mal eine gehörige Portion Staub in meine Lungen veratmen müssen“, denke ich, aber das war ein angenehmer Irrtum. Ich wundere mich sehr.

Produktionskultur und Gesundheitsschutz“, erklärt mir Leonid Saweljewitsch Grapko, der Chef des zentralen Werklabors. Er ist nämlich der fachkundige Mann, den N. F. Sandrigaila (Kombinatdirektor) beauftragt hat, sich meiner anzunehmen. „Wir haben vieles erreicht, was die Betriebskultur und den Gesundheitsschutz der Belegschaft betrifft“, fährt L. Grapko fort, und zwar durch stetes Suchen und Finden, Erkennen und Finden. Am Anfang war vieles anders, primitiver und geringer.

Von der hohen Arbeitskultur, dem Sinn für Fortschrittlichkeit und gediegene Leistungen sollte ich mich im Verlaufe des Rundganges durch die Werkhalle noch oft überzeugen. Was ich hier Werkhallen nennen möchte, sind eigentlich selbständige, große Betriebskörper mit all ihrem Drum und Dran: Das Brecheranreicherungs- und Backenbrennerwerk, das mit seinen vielfachen Kegel- und Backenbrennern, Sieben und Sieben, Förderbändern und Ventilatoren, Staubfällern usw.; das Werk „MMS“, also der magnetischen Aufbereitung mit seinen gewaltigen Wasserpumpen und Magnetwalzen; die Eisenerzpelletsfabrik mit ihren gewaltigen Trommeln und Röstungsanlagen usw.

In jeder Halle gibt es automatische Steuerpulte, die von Operateuren und Disparchern überwacht werden. In manchen Hallen bedient man sich bereits ganz moderner Fernsehanlagen. Ähnliches traf ich bisher nur in solchen berühmten Industriearbeiten wie das Traktorenwerk und das Rohrzuckerwerk in Tscheljabinsk.

Wir befinden uns auf einer hohen Schwarte in der magnetischen Aufbereitungshalle. Die Luft ist zwar etwas feucht, aber es atmet sich leicht. Es ist unermüdlich rein und angenehm, als das in einer Agglomerationshalle schlechthin der Fall ist. Die zahlreichen Magnetwalzen wickeln ruhig und exakt ihren Zyklus ab und verursachen ein kaum vernehmendes Geräusch. Aus der Fülle der recht wirksamen Erzaufbereitungsmittel heraus und werfen sie in bestimmten Abständen auf Fließbänder ab, um sie an die Trommelmühlen der Trocken- und Pelletsfabrik zu bringen.

„Ich sehe ja gar keine Arbeiter“, sage ich zu Nikolai Klimenko, dem Schichtleiter der Halle.

„Doch, es gibt sie, aber in geringer Anzahl“, meint er heiter, „im Grunde genommen ist ja alles automatisiert, hier sind die Menschen angewiesen auf die Signallampen der Automaten zu achten, wenn's not tut, einen kleinen Schaden zu beheben, sonst nichts.“

„Wir haben vorläufige Menschen, sie arbeiten feilsch und werden alles tun, um eine gute Ernte zu erzielen“, sagt August Lau. Die Traktoren und das landwirtschaftliche Inventar werden mit Zeitvorsprung überholt. Alle 740 Tonnen Samen sind gereinigt und auf Ausstattungsstandard gebracht. Der Brigadier nennt mit Stolz die Namen Ivan Nasonow und Michail Gorizki, die jeder über ein Vierteljahrhundert auf einer Stelle arbeiten. Ungedacht der schon nicht mehr jungen Jahre tun der Gehilfe des Brigadiers Alexei Ratschow und die Traktorenisten Roman Japps, Joseph Rapach, Arseni Kowal gewissenhaft ihren schweren Mechanistentendenz.

August Lau arbeitet ein Vierteljahrhundert in einer Brigade. Für seine selbstlose Arbeit wurde der Brigadier A. Lau mit dem Leninorden gewürdigt. Einer ebenso hohen Auszeichnung wurde auch der beste Mechaniker dieser Brigade Alexander Tkatsch würdig.

N. NISMATULIN  
Gebiet Karaganda

„Um mit der Zeit Schritt zu halten“, erklärt mir der gut informierte und rührige Ingenieur Leonid Grapko, „muss man sich die neuesten Errungenschaften des technischen Fortschritts aneignen, stets suchen, auffinden und bei sich anwenden. Anders kann man nicht vorwärtskommen.“

## Die goldschweren Eisenkugeln

Nun sind wir in jener Werkhalle, wo die eigentliche Produktion des letzten Schiffs bekommt — in der Eisenerzpelletsfabrik. Hier werden die ausgereinigten Erzklümpchen erzeugt, die im ganzen Lande von sich Rede machen.

Wenn zu Beginn dieses Berichtes das Flagwerk der sowjetischen Hüttenindustrie in Magnitogorsk erwähnt wurde, so hat das seinen guten Grund: Die Hüttenwerker in Magnitogorsk hatten bei der Geburt des Sokolowa-Sarabalek Aufbereitungskombinat nicht von ungefähr die Ohren gespitzt. Heutzutage bekommt das Magnitogorsker Hüttenwerk den Löwenanteil jener berühmten Eisenerzpellets, die vom Kombinat in Rudny produziert werden. Und das ist auch sehr verständlich und recht so. In enger Zusammenarbeit mit dem Tscheljabinsker Forschungsinstitut für Verhüttung (NIM) und den Hüttenwerken von Magnitogorsk bringen es die Kasachstanischen Erzaufbereiter fertig, kohlenstofffreie Roherzprodukte zu erzeugen, die von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sind. Und wenn die Magnitogorsker Hüttenwerke nunmehr 80–90 Prozent gut entwickelte Pellets (Ihr Durchmesser beträgt 12–14 Millimeter) zur Beschickung ihrer Hochöfen verwenden, so ist das ein großer Sieg für beide Nachbarn. Mehr noch, es wurden Probeschmelzen in Hochöfen mit 100prozentiger Beschickung aus Kasachstanischen Eisenerzpellets vollzogen und der Beweis geliefert, dass die Hochöfen lange Zeit bei intensiver Leistung arbeiten können. Ein Erfolg, von dem man früher nur zacht träumen konnte, denn die „Kügelchen“ aus Rudny besitzen etwa 62 Prozent Eisen und nur 0,05 Prozent Schwefel. Die Südrud Hüttenwerke sind im siebenten Himmel und sehr stolz auf ihre Kustanaler Nachbarn.

Aber die berühmten „goldschweren“ Kugeln fielen und fallen nicht vom Himmel, nein und abermals nicht! Sie sind das Produkt angestrengten Suchens und Schaffens vieler Menschen, das Ergebnis mühevoller Arbeit vieler heller Köpfe und aufrechter Sowjetmenschen.

## Blick in die Zukunft

„Man könnte kaum, feststellen, wer den größten Beitrag zur Erzeugung von hochwertigen Eisenerzpellets gemacht hat“, erzählt

K. ECK,  
Eigenkorrespondent der „Freundschaft“  
Kustanal—Rudny—Tscheljabinsk

der Chef des Zentrallabors L. Grapko, „alle taten das Höchstmögliche, angefangen vom Direktor des Kombinats N. F. Sandrigaila und dem Chefingenieur I. F. Granz, bis zu den Werkhallenleitern und den Arbeitern. Hauptanliegen ist, wir haben es geschafft und arbeiten auch jetzt im engen Bündnis mit den Forschungsinstituten und Hüttenwerken, um die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern und den Ausstoß von Pellets zu steigern.“

Das Kombinat liefert täglich etwa 12000 Tonnen dieser hochwertigen Eisenerzpellets, sie langen aber weder hin noch her: ankaufslustige Hüttenwerke gibt es viele und nicht zuletzt besitzt sie die eigene Kasachstaner Magnitka in Temirtau. Was tun?

Noch in diesem Planjahr fünf sollen zu den 8 tätigen Röstungsanlagen vier weitere gebaut werden, wozu bereits das Gerüst eines neuen Werkkörpers aufgeführt wird. Auf Anweisung des Direktors wurde ein besonderer Betriebsabschnitt geschaffen, dessen Aufgabe es ist, neue Mittel und Wege zu suchen, die Leistung der tätigen Anlagen zu steigern, die Qualität der Eisenerzpellets zu verbessern. An die Spitze dieses Abschnittes wurde der junge und recht talentvolle Ingenieur Artur Bameberg gestellt.

Die Sortierungs- bzw. Separationsanlagen sind zwar recht klug aufgebaut, aber die gewaltige Wasserversorgung, die hier entscheidend wirkt, spült bedeutende Mengen von Eisenstäben fort. Da kann nichts helfen, und wenn die Magnetwalzen noch so stark und empfindlich wären. Und trotzdem sollen und werden diese fortgeschrittenen Eisenstäben nicht verlorengehen. Man nennt diese Waschanlage „Chowsity“ und akkumuliert sie in einem eigens dafür errichteten Dammbecken. Vom Wasser in Rohrleitung hierher gebracht (eine Entfernung von 12 Kilometern) setzen sie sich im Dammbecken und entwässern sich allmählich. Nun sollen aber diese „Chowsity“ nicht weiter akkumuliert, sondern in absehbarer Zeit von neuem in industrieller Behandlung genommen werden. Dazu soll ein besonderer Komplex von Aufbereitungsanlagen gebaut werden. Man verspricht sich gar manchen Vorteil davon. Wann das aber ernstlich losgehen wird, ist unbekannt. Zur Zeit ist man mit der ökonomischen Begründung, Projektierung u. a. Fragen beschäftigt.

Groß und achtungserweckend sind die sozialistischen Verpflichtungen und Arbeitstaten der Erzaufbereiter von Rudny. Das Arbeitsfähige und gut eingetragene Volk der Arbeiter, Ingenieure und Angestellten schreibt an der Spitze des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins und wendet seinen ganzen Fleiß auf, das höhere Volksgut aller guten Menschen würdig und in Ehren zu begeben.

K. ECK,  
Eigenkorrespondent der „Freundschaft“  
Kustanal—Rudny—Tscheljabinsk



Der Thälmann-Kolchos, Gebiet Tschimkent, ist eine vielzweigige Wirtschaft. Außer Baumwolle, Getreide- und Weinbau wird auch Viehzucht betrieben. Der Viehbestand besteht aus 1008 Rindern, 1960 Schweinen und 18500 Schafen.

Ein großes Verdienst in diesem Wirtschaftszweig kommt dem Kolchosveteranen, stellvertretenden Vorsitzenden für Viehzucht Heinrich Rusch zu. In den mehr als 10 Jahren, die dieser Kommunist als Viehzuchtsteiger tätig ist, überbot der Kolchos stets seine Viehzuchtproduktionspläne.

UNSER BILD: Heinrich Rusch

Foto: Th. Esau

## Dorf oder Stadt?

Der Größe nach kann man das Zentralgebiet des Engels-Sowchos natürlich nicht mit einer Stadt vergleichen, jedoch die Lebensweise der Menschen, die diese Siedlung bewohnen, unterscheidet sich nur wenig von derjenigen der Städte.

Die Siedlung ist groß, sie zählt einige tausend Einwohner. Die Hauptbeschäftigung gibt die Geflügelzucht. Lange, breite Straßen mit Bäumen bepflanzt, akkurat gebaute Wohnhäuser unter Schieferdächern erfreuen das Auge. Zentralheizung, Elektrizität, Telefonverbindung — alles steht den Menschen zur Verfügung. Ein großer Hof, drei Warenhäuser und Lebensmittelgeschäfte, eine neue dreistöckige Mittelschule für 600 Schüler mit Sportplatz und Werkstätten, Kindergarten und Krippe für die Kleinsten, Speiseshalle und Gasthaus — alles wie in einer modernen Stadt.

Viele Arbeiterfamilien leben in Kommunalwohnungen, die aus drei oder vier Zimmern bestehen. Dem Wohnungsbau wird im Sowchos große Aufmerksamkeit geschenkt, die Zahl der Kommunalwohnungen wird immer größer. 450 Familien haben in ihren Wohnungen Gas-Wasserleitung ist fast in jedem Haus.

In der neuen Geflügelgroßfarm und auf den Viehfarmen sind fast alle Arbeitsgänge mechanisiert. Die Technik kann den Dorfbewohnern zu Hilfe und wirkt sich nicht nur auf die Ökonomie der Wirtschaft, sondern auch auf das kulturelle Niveau der Dorfbewohner aus.

Diese Siedlung kann als Beispiel der Annäherung des Dorflebens an die städtische Lebensweise dienen.

R. SCHMIDTLEIN,  
Eigenkorrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Karaganda

## Der erste Erfolg

Die Viehzüchter des Masrowschos „Nowo-Schubinski“ hatten sich zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins verpflichtet, den Halbjahresplan in der Gewichtszunahme der Tiere doppelt zu erfüllen. Ihre hartnäckige Arbeit wurde mit Erfolg gekrönt. In drei Monaten wurden bei einem Soll von 750 Zentner 1520 Zentner Fleisch an das Fleischkombinat geliefert. Zum allgemeinen Erfolg haben

G. SCHULZ  
Gebiet Semipalatinsk

## Vorteilhafte Weizensorten

Der Übergang der Sowchos und Kolchos des Gebiets Zselnograd auf die Aussaat von rationierten Saatgut ist eine der wichtigsten Bedingungen zur Hebung der Ernteerträge der landwirtschaftlichen Kulturen.

Nach vor wenigen Jahren wurden im Gebiet verschiedenartige Sorten Getreide gesät. Im Jahre 1964 waren es zum Beispiel 12 rationierte Weizensorten. In letzter Zeit wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Samenwahl getroffen, was ermöglichte, in der Sortenwahl die wichtigsten Nahrungsmittelkulturen — des Weizens — große Veränderungen zu erzielen. Gegenwärtig sind in den Sowchos und Kolchos des Gebiets 5 verschiedene Weizensorten vertreten: „Saratowskaja-29“, „Besentschukskaja-98“, „Zelino-gradskaja“, „Charkowskaja-46“ und „Akmoinka-9“. Die große Veränderung von ihnen haben die weichen Weizensorten „Saratowskaja-29“ und „Besentschukskaja-98“ und die harte Sorte „Charkowskaja-46“ gefunden. Diese Sorten nehmen 98 Prozent der ganzen Aussaatfläche ein, die mit rationiertem Saatgut bestellt werden.

Die Sorte „Saratowskaja-29“ ist die wichtigste Sorte des Weizenweizens. Sie wurde 1961 rationiert und im vergangenen Jahr bereits auf einer Fläche von 243600 Hektar gesät, was 70 Prozent der ganzen Weizenanbaufläche ausmachte.

An zweiter Stelle ist die starke Weizensorte „Besentschukskaja-98“, mit welcher 1968 rund 59300 Hektar bestellt waren. Im Sowchos „Saria“ wurde von 6100 Hektar im Durchschnittsertrag von 12 Zentner erzielt.

Die weiche Weizensorte „Zelinogradskaja“ wurde im Jahre 1967 rationiert. Diese Sorte wurde von den selektierten W. P. Kusmin und W. I. Kanaudow gezüchtet. Ihren Mäh- und Backeigenschaften nach bleibt sie hinter den Sorten „Saratowskaja-29“ und „Besentschukskaja-98“ nicht zurück.

Die Sorte „Zelinogradskaja“ ist widerstandsfähig gegen Dürre, nutzt die späten Sommererträge produktiv aus, verträgt aber die Dürre während der Reifezeit schlecht. Die Sorte ist hochertraglich. In fünf Jahren wurde auf dem Versuchsfeld von Balkaschino ein durchschnittlicher Hektarertrag von 16,5 Zentner erzielt, d.h. um 2,5 Zentner mehr als von der Sorte „Saratowskaja-29“.

Die Forschungen der Spezialisten der Versuchsfelder des Gebiets in der Entdeckung neuer, hochertraglicher Sorten, die unseren Bedingungen besser angepasst sind, werden fortgesetzt.

A. DJOGTJAROW,  
Inspektor der Staatlichen Kommission für Sortenprüfung der landwirtschaftlichen Kulturen für das Gebiet Zselnograd

## Ständiger Brigadier

Das ist schon lange her. Am Vorabend des Großen Vaterländischen Krieges war August Lau 17 Jahre alt. Damals setzte er sich zum ersten Mal an das Steuer des Radtraktors „CHTS“. Der Junge lebte damals im Kolchos „Tschowrony“ im Gebiet Charkow. Er pflegte mit seinem Traktor die Kolchosfelder und züchtete zusammen mit den weißbärtigen Landwirten gute Ernten.

Im Vorabend des landwirtschaftlichen Arzels und in der MTS sprach man immer öfter darüber, daß der britischtrübe Junge August Lau zu Brigadiereisen geschickt werden muß. Aber es war ihm nicht vergönnt, in der Ukraine Brigadier zu werden. Der Krieg begann.

August kam nach Zentralkasachstan und trat dem Kolchos „I. August“ bei. Im Dorf Swjatoslawsk, Rayon Oskakarowka, organisiert worden im Frühjahr wurden viele seiner Dorfgemeinschaften in die Armee einberufen. Für die Arbeit in Dorf bleiben die Frauen Ivan Nasonow und Michail Gorizki, die jeder über ein Vierteljahrhundert auf einer Stelle arbeiten. Ungedacht der schon nicht mehr jungen Jahre tun der Gehilfe des Brigadiers Alexei Ratschow und die Traktorenisten Roman Japps, Joseph Rapach, Arseni Kowal gewissenhaft ihren schweren Mechanistentendenz.

Jeder muß aufgesucht, einem je der Hilfe erwiesen werden. Gegenwärtig bereitet sich die Brigade Lau zu den Frühjahrsarbeiten vor.

Die Brigade will die Kultur der Bodenbearbeitung heben, den Saatwechsel einführen, den Ernteertrag steigern, die Erntegeräte der vorgeordneten Erfahrungen sachkundig auf den Feldern einführen, die Technik rationell ausnutzen, die Samenzeit verbessern, die organischen und Mineraldüngemittel nutzbringend anwenden.

Die Mechanistoren steht viel Arbeit bevor, aber sie fürchten sich nicht vor ihr.

„Wir haben vorläufige Menschen, sie arbeiten feilsch und werden alles tun, um eine gute Ernte zu erzielen“, sagt August Lau. Die Traktoren und das landwirtschaftliche Inventar werden mit Zeitvorsprung überholt. Alle 740 Tonnen Samen sind gereinigt und auf Ausstattungsstandard gebracht.

Der Brigadier nennt mit Stolz die Namen Ivan Nasonow und Michail Gorizki, die jeder über ein Vierteljahrhundert auf einer Stelle arbeiten. Ungedacht der schon nicht mehr jungen Jahre tun der Gehilfe des Brigadiers Alexei Ratschow und die Traktorenisten Roman Japps, Joseph Rapach, Arseni Kowal gewissenhaft ihren schweren Mechanistentendenz.

August Lau arbeitet ein Vierteljahrhundert in einer Brigade. Für seine selbstlose Arbeit wurde der Brigadier A. Lau mit dem Leninorden gewürdigt. Einer ebenso hohen Auszeichnung wurde auch der beste Mechaniker dieser Brigade Alexander Tkatsch würdig.

N. NISMATULIN  
Gebiet Karaganda

## „Im Krähwinkel“

Man erzählt, daß es im Altal solche Orte gibt, wo sogar die Bären nicht wohnen. Die Siedlung Stolboucha, Zentrum der Chamiraker Holzeinschlagstelle, liegt in einem Krähwinkel. Bis zu den Bärenhöfen ist es von hier wirklich nicht mehr weit. Trotzdem kann man Stolboucha im „Weltatlas“ finden.

Diese Siedlung hat fast 700 Einwohner: Holzfäller, ihre Familien.

Das Kollektiv der Holzeinschlagstelle errang unter den Jahren des Holzgewinnungsberufs von Syryanowsk mehrmals den ersten Platz, ihm wurde oft die Rote Wanderfahne des Betriebs zugesprochen. Die Brigade, die von Heiden der Sozialistischen Arbeit Turuspek Achmetow geleitet wird, überbot den Plan sogar in den Tagen, da es nie gewesen Frost und Schnee gab.

An die zwanzig Jahre arbeitet in dieser berühmten Brigade der Traktorist-Holzschlag a u m e r Jakob Hamburg, einer der besten Arbeiter des Holzgewinnungsberufs. Seinen Arbeitsweg begann er noch mit dem Gasgenerator-tractor. Jetzt sitzt er an den Hebeln des mächtigen Traktors-Buldozers „S-100“, der sich so vor einer 3 Meter starken Schneedecke nicht fürchtet. Auf so einem willfährigen Riesen zu arbeiten ist ein wahres Vergnügen. Der erfahrene Mechaniker reinigt die Bergwege von den Schneeverwehungen, bahnt Zufahrt zu den Holzschlägen...

An die 30 Jahre arbeitet der Kommunist Johann Kretz im Wald. Am Anfang war er Hilfsarbeiter, dann — Baumfäller. Nachdem er einen speziellen Kurs beendet hatte, wurde er zum Meister, später zum Obermeister der Holzeinschlagstelle ernannt.

Den Tag fängt er mit dem Planen an. Dann geht er in den



Wald. Er setzt die Arbeiter an den Waldparzellen ein, wählt den Platz für die Förderbrücke aus, so daß es bequem ist, die entasteten Stämme zu räumen, und daß die Holzfrachter ungehindert zur Verladung anfahren können.

Der Arbeitstag endet bei Johann Kretz spät, denn er ist auch noch Sekretär der Parteilorganisation der Holzeinschlagstelle und der Initiator vieler guter Maßnahmen in der Walddarstellung. In dieser Tagessiedlung wohnen viele angesehene Leute.

Da kommt in die Waldparzellen Paul Kertner. Die Holzfäller ehren ihn hier, obwohl er erst unlängst seinen 30. Geburtstag gefeiert hat. Paul war ehemals Sekretär der Grundkomsozialorganisation des Holzgewinnungsberufs von Syryanowsk. Die Dorfgenossen wählen ihn zum Deputierten des Siedlungssowjets. Im vorigen Jahr leitete er das Vollzugskomitee

D. WAGAIZEW  
UNSER BILD: Paul Kertner  
Foto: W. Korsh  
Gebiet Oskasarstan

## Man schreibt uns aus der DDR

## Wir wollen Erfahrungsaustausch

Sehr geehrte Redaktion der „Freundschaft“!

Bereits seit längerer Zeit wird die Tageszeitung „Freundschaft“ aus der Kasachischen SSR in unserem Betrieb und besonders in der Brigade „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“ der Erwerbslosen Aufbereitungsabteilung mit großem Interesse gelesen. Wir haben dadurch vielseitige Kenntnisse darüber erhalten, daß in Kasachstan viele fleißige Menschen leben und arbeiten, die die deutsche Sprache ausgezeichnet beherrschen. Ferner haben wir erfahren, daß die Sozialistische Sowjetrepublik Kasachstan ein an Bodenschätzen, besonders an Erzlagerstätten, sehr reiches Land ist und daß dieser Reichtum Kasachstan den Ruf einer Schatzkammer der UdSSR einbrachte.

Die Brigade „DSF“ der Erwerbslosen, in der 10 Kollegen schon viele Jahre zusammenarbeiten, hat die Freundschaft zur Sowjetunion schon viele Jahre hindurch zum festen Bestandteil ihrer täglichen Arbeit erhoben. Seit dem Jahre 1961 trägt die Aufbereitungsbrigade Erwerbslose mit Stolz und mit Verpflichtung den Ehrennamen „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“. Am 22. Februar 1969 wurde die Brigade für ihre gute Arbeit mit dem Staatsorden der DDR „Brigade der Sozialistischen Arbeit“ durch unseren Generaldirektor ausgezeichnet.

Die Brigade „DSF“ hat nun den Entschluß gefaßt, zur Vertiefung ihrer Freundschaft mit der Sowjetunion in direkten Kontakt mit sowjetischen Menschen zu treten. Mit dem Ziel, sich auf gesellschaftlich-politischem und produktiv-technischem Gebiet zu vervollkommen, wünscht die Brigade auf dem Wege der Korrespondenz, möglichst in deutscher Sprache, mit einer Aufbereitungs-

brigade eines sowjetischen Erzaufbereitungsbetriebes (Zinn- oder Buntmetaller) in einen Erfahrungsaustausch zu treten. Die Brigade „DSF“ betreibt in ihrem Arbeitsbereich im wesentlichen 11 Setzmaschinen und 34 Aufbereitungs-schwererholer mit den dazugehörigen Nebenanlagen zur Gewinnung von Zinnkonzentrat aus dem Förderer unserer Grube. Es wäre recht vorteilhaft für beide Seiten, wenn ein Erfahrungsaustausch mit einer sowjetischen Brigade der konzentrischen Arbeit eines sowjetischen Zinneraufbereitungsbetriebes organisiert werden könnte.

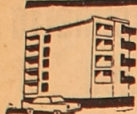
Im Namen der Brigade „DSF“ der Erwerbslosen unseres Betriebes reichte ich die freundliche Bitte an die wertige Redaktion der Tageszeitung „Freundschaft“, einen Erfahrungsaustausch zwischen unserer Brigade und einem Kollektiv sowjetischer Werktätiger zu vermitteln.

In meiner gesellschaftlichen Funktion als langjähriger Vorsitzender der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, des VEB Bergbau und Hüttenkombinat „Albert Funk“ Freiberg, Betrieb Zinn, Ehrenfriedersdorf, Erzeberg, spreche ich die Hoffnung aus, daß ein derartiger Erfahrungsaustausch zum Nutzen der Werktätigen unserer beiden Völker recht bald zustande kommen möge, und ich danke Ihnen im voraus für Ihre geschätzte Mitarbeit und Unterstützung.

Mit freundschaftlichem Gruß und mit Glück auf!

Erhard ADAMIETZ  
Unsere Anschrift:  
DDR  
Bezirk Marx-Stadt  
9373 Ehrenfriedersdorf  
Steinbüchelstraße 14a





# In der Bruderländern

## Vorbereitungen zu den Lenin-Tagen

PRAG. (TASS). Die tschechoslowakische Öffentlichkeit bereitet sich vor, den 99. Geburtstag W. I. Lenins würdig zu begehen. Eine große Arbeit führt in diesen Tagen das Prager Lenin-Museum. Das Museum existiert schon 15 Jahre. In ihm wurde reiches Material über das Leben und die Tätigkeit des Führers aller Werktätigen der Welt W. I. Lenin gesammelt. Die im Museum kollektierten Exponate machen die Besucher mit der kolossalen Arbeit W. I. Lenins in der Vorbereitung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bekannt, schildern die große Rolle Lenins in der revolutionären Umgestaltung der Welt, die große Bedeutung der Ideen des Leninismus für die Geschlossenheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung.

Einen besonderen Platz nimmt im Museum die Prager Konferenz der Bolschewiki ein. Hier sind Dokumente vorgelegt, die vom Verlauf der Konferenz und vom Aufenthalt W. I. Lenins in Prag in diesen Tagen erzählen. Zu den Lenin-Tagen ist im Museum die Eröffnung eines Festivals sowjetischer Filme zum revolutionären Themenkreis, wie auch einer Gesprächsreihe über Lenin vorgesehen.

Leninsche Abende und Gespräche werden in den Fabriken und Werken, in den Schulen und Anstalten, in den Truppendiensten durchgeführt. Abende, gewidmet W. I. Lenin, organisieren auch die örtlichen Abteilungen des Bundes der tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft.

Auf Beschluß des ZK der KPC wird am 21. April im Kultur- und Erholungspark der Hauptstadt eine Festversammlung, gewidmet dem denkwürdigen Tag, stattfinden.

## Pressekonferenz des DDR-Botschafters

MOSKAU. (TASS). Die Bürger der DDR können mit Stolz feststellen, daß ihre Arbeit innerhalb der zwei vergangenen Jahrzehnte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens reiche Früchte getragen hat, sagte der Botschafter der DDR in der Sowjetunion Horst Bittner in Moskau auf einer Pressekonferenz zum 20. Jahrestag der Gründung der DDR, der im Oktober dieses Jahres begangen wird. Jetzt sei die DDR ein Land mit einer hochentwickelten Wirtschaft und einer modernen Wissenschaft und einer aufblühenden sozialistischen Nationalkultur, sagte der Botschafter.

Die Fortschritte der Republik seien nur deshalb möglich gewesen, weil die Sowjetunion mit ihrer ganzen Macht die DDR vor einer imperialistischen Intervention geschützt hat, unterstrich Horst Bittner.

Wir haben eine wichtige Schlussfolgerung aus der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts gezogen, n. Führer der Arbeiterfront. Sie besteht darin, daß die lebenswichtigen Interessen des deutschen Volkes freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion erfordern.

## Kundgebung in Ulan-Bator

ULAN-BATOR. (TASS). Im Rahmen eines Festaktes ist das Fundament für die „Orbita“-Station gelegt worden, die für den Empfang von Fernseh- und Hörfunksendungen aus der Sowjetunion bestimmt ist, meldet Monzame.

Diese Station wird von der Sowjetunion erbaut werden. Die Errichtung einer mongolischen „Orbita“-Station wird ein wichtiges Ereignis im politischen und kulturellen Leben unseres Landes sein, sagte der Sekretär des ZK der Mongolischen Revolutionären Volkspartei Molomshamz.

## Theater

# „Kosy Korpesch und Bajan Slu“

Schöne Legenden leben in der Erinnerung des kasachischen Volkes. Eine von ihnen — „Kosy Korpesch und Bajan Slu“ — wird im Verlauf von Jahrzehnten ununterbrochen auf den Bühnen Kasachs und russischer Theater aufgeführt. Es ist ein lyrisch-episches Poem über den Kampf für Freiheit und Glück der Menschen Kosy Korpesch und des Mädchens Bajan Slu — für ihr Glück und über ihr tragisches Ende.

Karabai, die Wahl des Bräutigams zu verzögern. Karabai begleitet die Freier aus dem Aul und möchte sich etwas von den Gastmählern und dem Streit der Dahiganten holen. Da erinnert ihn seine Frau daran, daß Bajan von klein auf mit Kosy Korpesch verlobt ist. Karabai und Kosy Korpesch Vater waren einst Freunde, aber der habgierige Karabai hat seinen Freund zugrunde gerichtet und die Familie aus dem Aul vertrieben. Bajan und Kosy wuchsen bis zu ihrem siebensten Lebensjahr gemeinsam auf, dann wurden sie getrennt, und einem jeden sagte man, daß der andere nicht mehr lebe. Aber die Mütter hatten bei ihrem eigenen Blut geschworen, den Kindern am Tage ihrer Volljährigkeit die Wahrheit zu erzählen.

Karabai ist schrecklich zornig. Er will nichts von dem heimatischen Armen Schwiegersohn wissen. Zu dieser Zeit beschließt Mursas Kodar, den Eigensinn des Alten zu brechen, und treibt dessen Herden fort. Er läßt Karabai sagen, daß er die Pferde nur gegen Bajan umtauschen wird.

Der Bal ist nicht gegen die Verwandtschaft mit Kodar, aber Bajan weist den Antrag entschieden zurück und bittet, es ihr zu erlauben, an der Verfolgung Mursas teilzunehmen. Als Dahigat verkleidet, begegnet Bajan Kosy. Die jungen Menschen kennen einander nicht, aber die Funken der Liebe erglühn sofort in ihren Herzen. Kosy Korpesch bittet, ihm das Recht auf Rache abzutreten.

Der tapfere Dahigat bringt den gefesselten Kodar in Karabais Jurte. Der Bal ist bereit, Kosy reichlich zu belohnen, er möge sich wählen, was er will. Der

Dahigat hätte mit Freuden Bajan gewählt, aber er ist mit einem unbekannten Mädchen verlobt, das Bajan heißt. Am Finger trägt er einen Ring, und da erfährt Kosy, daß vor ihm Bajan, die Freundin seiner Kindheit, steht.

Nein, mit dem armen Kosy verlobt zu werden ist für Karabai keine Ehre. Schon lieber Kodar, er ist reich. Shantyk, dieser kasachische Jago, rät Karabai, Kosy nicht abzusagen, sondern die Hochzeit nach zwei Monaten und zehn Tagen anzubereiten. Und nachdem Kosy fort ist, schlägt Shantyk vor, den Aul aufzuheben und für immer diesen Ort zu verlassen. Karabai ist mit diesem Ausweg aus der schwierigen Lage zufrieden. Zugleich gibt Shantyk Kodar zu verstehen, daß er die Hoffnung nicht aufgeben und handeln soll.

Die Karawane ist in die Wüste gezogen. Shantyk führt sie. Kodar bewirbt sich eifrig um Bajans Aufmerksamkeit, aber umsonst. Das Herz des Mädchens ist nicht zu bezwingen. Shantyk rät, Gewalt anzuwenden. Kodars Absichten verurteilt der zur rechten Zeit herbeigekommene Kosy Korpesch. Der niedergeschlagene Rivale tritt zurück. Die Verliebten bieten ihm Freundschaft aus reinem Herzen an. Kodar tut, als wäre er einverstanden. Er versteht, daß Bajan ihm durch Gewalt niemals angehören wird. Da ist auch der listige, zwiegsichtige Shantyk. Er wühlt in den noch nicht geheilten Wunden von Mursas, malt ihm das schändliche Bild, wie er ohne Bajan zum Heimatort zurückkehren wird. Und Kodar entschließt sich zu einem verräterischen Schlag. Bajan wollte nicht ohne ihren Geliebten leben.

und gleichzeitig bemitleidenswert. Der Reichtum hat Karabai zugrunde gerichtet. Die Habgier verleitet ihn zu den grausamsten Handlungen. Mit seinem interessanten Spiel veranlaßt Tschistjakow den Zuschauer, gespannt den Gang der Handlung zu verfolgen, was wird Karabai noch an den Tag bringen?

In der Aufführung fallen noch zwei Männerrollen auf. Das ist Shantyk, den Leonid Monastyryski spielt, und Kodar — Anatoli Piskunow.

Shantyk ist zweifellos eine der gelungenen Rollen von Monastyryski. Er steht seinem Herrn Karabai gleich, nur daß er listiger, weichtüchtiger ist. Mit seinen „weisen“ Ratschlägen bemüht sich Shantyk, als treuer Diener zu erscheinen, in Wirklichkeit aber ist er der Reichtums wegen bereit, seinen Bruder den Hals abzuschneiden. Monastyryski gelang es, die feinsten Nuancen von Shantys Charakter festzuhalten und sie mit ernster Miene, hin und wieder mit dem Lächeln Mephistos, bis zum Finale zu bringen. In der Seele ist Shantyk ein Laka.

Kodars Gestalt ist etwas schematisch. Die psychologischen Tiefen des Charakters seines Helden hat Anatoli Piskunow nicht endgültig blögelegt. Seine Handlungen werden schwach vom inneren Inhalt der Motive bestätigt. Kodar ist einmal abscheulich grob, dann wieder allzu lyrisch. Dadurch geht die Harmonie der Gestalt verloren, die Partitur des Regisseurs wird inkonsequent. Kodar ist die Verwirklichung der groben Gewalt. Er ist ein Egoist, ein eingebildeter Grobian, ein Steppenfeudalar, was Piskunow nicht in vollem Maß dem Zuschauer gezeigt hat.

Episodenweise fällt auch Kosy Korpesch aus der Tonart des Bühnenstücks. Diese Rolle spielt der junge Schauspieler Nikolai Scharow. Er ist bestrebt, seinen Kosy möglichst zu modernisieren und nützt dabei mehr die Gesten als die Intonation aus. Zum erstenmal tritt Rosa Gasasowa in einer großen verantwortungsvollen Rolle auf. Die junge Schauspielerin schuf die annähernd perfekte Gestalt der jungen Bajan ohne dramatische Effekte, Ausrufe und die traditionellen Ohnmacht. Gasasowa Bajan ist reizend, temperamentvoll, innig und rein. Die Liebe erleuchtet aus der Tiefe des Mädchens mit freudenvollem Licht. Wenn sie anfänglich ihrem Schicksal gegenüber gleichgültig ist, so wird sie nach der Begegnung mit Kosy tätig und entschlossen fest.

Im Finale ist der emotionale Abklang im Spiel der Schauspieler zu bemerken. Das ist Bajan zu pathetisch, zu gleichgültig gegenüber dem Tod. Wahrscheinlich hat man nicht die richtige Intonation gefunden, ihr Monolog klingt in einer Tonalität, dadurch scheint er trübe, unwahrscheinlich. Die lebendige Verbindung mit dem Zuschauer verschwindet: bisher war auf der Bühne alles wahr, das Ende aber klingt gekünstelt. Und doch zieht das Spiel von Gasasowa durch seine Unmittelbarkeit, Innigkeit an. Bajan bleibt im Gedächtnis, und das ist das Beste.

Das Finale löste Kusenkov in ungewöhnlicher Weise, was dem Inhalt des Bühnenstücks von Gabis Mursapow natürlich nicht widerspricht. Bajans Selbstmord auf dem Grab von Kosy hätte zu verworren, so daß Spasski nach wenigen Zügen die Uhr abstellen mußte.

Der Stand des Matches lautete 1:0 für Petrossjan. Gestern wurde die zweite Partie gespielt. Die weißen Steine führte der Titelverteidiger.

Die vierte Partie des Matches um die Schachweltmeisterschaft zwischen der Titelverteidigerin Nona Gaprindaschwili und Alla Kuschnir wurde im 41. Zug vertagt.

Ein großes materielles Übergewicht hat Alla Kuschnir.

W. BORGER, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER BILD: Das Flugzeug der Polarluftflotte „AN-12“ ist in der driftenden Station „SP-18“ gelandet.

Foto: K. Mustafin (TASS)

Die Expedition „Sewer-69“, die größte in der Geschichte der Erforschung der stillen weiten Eisküste, ist gestartet. An ihr nehmen Dutzende Flugzeuge „AN-12“, „IL-14“, „IL-2“, Hubschrauber „MI-4“ teil. Sie befördern zu den Ausgangslagern verschiedene Frachten für die Stationen „Nordpol“, die viele Hunderte Kilometer von den Ufern der Heimat entfernt driften.

Jetzt werden die Überwinterer in den Eislagern abgelöst, wissenschaftliche Forschungsapparatur, Nahrungsmittel zugestellt. Laut Programm soll die Expedition „Sewer-69“ dritte automatische radio-meteorologische Stationen in der großen Eisküste der Arktissee und des zentralen Polarkreises aufstellen.

Der nördlichste Punkt der Expedition ist die Station „SP-18“, die 1200 Kilometer vom Festland entfernt gelegen ist. Etwas südlicher befindet sich die „SP-18“.

UNSER B